

Rainer Antoine:

Beim Wort genommen

Ausgewählte Beispiele zur deutschen Sprechplatte und ihren Repräsentanten

Ist die Sprechplatte ein Stiefkind der deutschen Schallplatten-Produktion? Es liegt in der Natur der Sache, daß man die Zahl der Veröffentlichungen auf dem Gebiet der klassischen Musik — „Musik ist eine internationale Sprache“ — nicht mit der des Wortrepertoires vergleichen kann, das im wesentlichen auf den deutschen Sprachraum als Markt angewiesen ist und deshalb viel weniger Absatzmöglichkeiten besitzt als etwa die englische Sprechplatte. Dennoch stimmt es nachdenklich, daß man im Gegensatz zu den vielen Operngesamtaufnahmen die Zahl der vollständigen Dramenveröffentlichungen in den vergangenen Jahren

beinahe an den Fingern einer Hand abzählen kann.

Wie es um die deutsche Sprechplatte zur Zeit bestellt ist, versucht Rainer Antoine in drei Beiträgen zu umreißen, in denen das Angebot der führenden Wortproduktionen untersucht, einige der neueren Veröffentlichungen kritisch betrachtet und zugleich die verantwortlichen Produzenten vorgestellt werden. Wir beginnen mit einem Bericht über die Wort-Produktion der Teldec, dem in den folgenden Nummern Beiträge über das Literarische Archiv der DG und die Wort-Produktion der Electrola folgen werden.



Porträt-Producer Martens
mit einem seiner „Opfer“

Die Teldec, die im Mai 1955 mit den ersten Aufnahmen der Reihe „Wort und Stimme“ an die Öffentlichkeit trat, dürfte zur Zeit das zweitgrößte Sprechplattenrepertoire der deutschen Firmen anbieten. Der erste Leiter der Reihe war ein Schauspieler: Mathias Wieman, einer der prominentesten deutschen Sprecher. Nach Wieman übernahm Ingeborg Grempler die Produktionsleitung. Unter ihr entstand die erste — bisher leider einzige — Telefonken-Gesamtaufnahme: Schillers „Don Carlos“. Vor fünf Jahren ist Hans Günter Martens zur Teldec-Wort-Produktion gekommen. Wo liegt bei der Teldec heute der Schwerpunkt des Programms? Worin sieht ihr Leiter seine Aufgabe?

Zur Person:

Hans Günter Martens, Jahrgang 1930, war zuerst Schauspieler (von Gisela von Collande ausgebildet), Funksprecher und Regieassistent in Hamburg (unter anderem bei Lietzau). Seit 1957 ist er Lektor in der Hörspielabteilung des NDR bei Egon Monk, arbeitete als Autor und Producer beim Hamburger Sender und führte Regie beim „Theater 53“. 1961 hat Martens historische Gesangsaufnahmen auf Schallplatten herausgebracht. Bald danach begann er mit den Arbeiten an Wortplatten. Seit zwei Jahren ist er für die Produktion der Teldec-Reihen „Wort und Stimme“ und „Schall und

Rauch" verantwortlich. Zu seinen wichtigsten Veröffentlichungen muß man eine Reihe von Schauspieler-Porträts rechnen, die in ihrer Gesamtheit einen beachtlichen Beitrag zur deutschen Theatergeschichte bilden. Die Reihe, die Porträts von Hermine Körner, Klaus Kammer, Walter Franck, Gisela von Collande, Theo Lingen, Werner Krauss und Heinrich George enthält, wird fortgeführt. In nächster Zukunft dürfen wir Porträts von Hilde Krah, Joana Maria Gorvin, Paula Wessely und Attila Hörbiger erwarten. Dabei fällt auf, daß Martens in der Auswahl und Zusammenstellung seiner Platten ein beachtliches Geschick hat. Die Einmaligkeit der Schauspieler, von denen er Porträts herausgebracht hat, geht im besonderen Maße vom Sprachlichen aus. Auch die anderen Künstler, die er verpflichtet, sind vorzügliche Sprecher, beispielsweise Gisela Peltzer, Marianne Hoppe, O. E. Hasse, Martin Held. Ein in der Geschichte der Schallplatte wohl einmaliger Coup gelang Martens mit der Verpflichtung von sechzehn prominenten Schauspielern für die erste Platte seiner Serie „Schall und Rauch“.

Schauspieler, die man nie vorher mit literarischen Chansons gehört hatte — zumindest nicht auf der Schallplatte —, wurden hier vereint: die Drews, die Gorvin, die Krah, Hannelore Schroth, Held, Lingen, Hasse, de Kowa. Martens sagt von sich, daß er zum „Schallplattenmachen“ durchs Schallplattenhören, durchs Sammeln gekommen ist. Bei den Aufnahmen, die er produziert, ist er bemüht, die Ansprüche seiner Konsumentenzeit wachzuhalten. Der Gefahr, daß viele Sprechplatten zum wiederholten Anhören wenig reizen — ganz im Gegensatz zu Musikaufnahmen —, ist Martens sich voll bewußt. Auch zwischen Funk- und Schallplattenproduktion trennt er scharf, da Funkprogramme für eine einmalige Sendung hergestellt werden und Wiederholungssendungen im allgemeinen dafür bestimmt sind, diejenigen Hörer zu erreichen, die die Erstsendung nicht mitbekommen haben.

Zur Sache:

In den vergangenen Monaten wurde von der Teldec in der Reihe „Wort und Stimme“ mehr als ein Dutzend Wortplatten neu veröffentlicht, von denen im folgenden eine Auswahl besprochen ist.

O. E. Hasse
liest aus Thomas Manns
„Bekenntnissen des
Hochstaplers Felix Krull“
(TSC 13 429)

Eine Aufnahme, die man zu den gelungensten Wortplatten zählen darf. In der Textauswahl ist man sehr gut beraten gewesen und hat sich klugerweise auf das erste Buch des Romans beschränkt. O. E. Hasses intelligenter Vortrag fasziniert in seiner gelösten Heiterkeit. Dabei hat er stets eine leichte Distanz zum Geschehen und übermittelt uns das Werk mit dem bei Mann so wichtigen Bestandteil der Ironie. Thomas Mann hat in Hasse einen kongenialen Interpreten gefunden, und man freut sich an der gelungenen Synthese von Werk und Darstellung.

Karl Schönböck
liest Ernst Penzoldt
(TSC 13 437)

Leider kann man über diese Veröffentlichung kein positives Urteil abgeben. Schönböck — ein vorzüglicher Schauspieler ganz eigener Prägung, der einen heute selten gewordenen Typ verkörpert — scheint sich für

die Sprechplatte wenig zu eignen. Das Besondere dieses Schauspielers liegt eher in seiner Erscheinung als in seinem sprachlichen Ausdruck. Sein Vortrag wirkt merkwürdigerweise uninteressiert und verbreitet gepflegte Langeweile. Das zeigt sich besonders bei dem „Nachruf auf ein Haus“. Schönböck bleibt am Text kleben und erreicht es leider nicht, die Dichtung Penzoldts zum Leben zu erwecken. Die ganze Aufnahme macht einen spannungslosen Eindruck. Penzoldts feiner Humor kommt in keiner Weise zum Ausdruck, mit tierischem Ernst wird der Text vorgelesen. Penzoldt wurde hier kein guter Dienst getan. Die Aufnahme gehört zu den enttäuschenden und überflüssigen Platten der deutschen Wortproduktion.

Marianne Hoppe
und Joana Maria Gorvin
lesen Kleist
(TSC 13 438)

Die seit einigen Jahren im Teldec-Repertoire enthaltene Novelle „Das Erdbeben in Chili“ ist jetzt umgeschnitten worden und mit einer Neuaufnahme von Kleists Novelle „Die heilige Cäcilie oder die Gewalt der Musik“ zu einer Langspielplatte vereint worden. Beide Sprecherinnen gehören zu den Schauspielerinnen, deren Reiz im Besonderen des sprachlichen Ausdrucks liegt. Trotz dieses günstigen Umstandes ist das Ergebnis nicht befriedigend. Besonders Kleists Novelle „Die heilige Cäcilie oder die Gewalt der Musik“ eignet sich doch mehr zum Lesen, und man fragt sich, wie oft sich ein Käufer diese Platte anhören wird.

Heinz Hilpert
liest Glasbrenner,
Liliencron und Fontane
(TSC 13 421)

Diese Platte ist ganz von der großen Persönlichkeit des Schauspielers Heinz Hilpert geprägt. Welch ein Ausdrucksreichtum steht ihm zur Verfügung! Aus Glasbrenners, Liliencrons und Fontanes Gedichten, Erzählungen und Anekdoten ist eine farbenreiche Auswahl für den großen Erzähler und Gestalter zusammengestellt worden. Glasbrenners köstliche Berliner Type des „Rentiers Buffey“ erlebt durch Hilpert eine großartige Auferstehung. Hilpersts köstlicher Humor feiert hier Triumphe. Die Buffey-Szenen sind für mich der Höhepunkt der Aufnahme, die in ihrer Gesamtheit eine Erscheinung ur-eigenster Prägung ist.

Paul Hartmann
spricht Schiller
(DSC 13 902)

Daß Paul Hartmann ein bedeutender Sprecher ist, daran besteht kein Zweifel. Beim Anhören dieser Schiller-Platte, die aus Aufnahmen der Jahre 1958/1959 zusammengestellt ist, kommt zum Bewußtsein, daß sie den Ausdruck einer anderen Generation konserviert. Hartmanns Darstellung wirkt in seiner naturalistisch-plastischen Art für uns bereits historisch. Seine Art, die Worte zu färben und auszumalen und seine Gestaltung des Inhalts wirken vordergründig, ganz gleich, ob er das „Lied von der Glocke“ oder die Elegie „Der Spaziergang“ rezitiert. Dabei haben wir Paul Hartmann schon viel moderner erlebt — beispielsweise als „Pater Profundus“ in der Salzburger „Faust II“-Inszenierung.

Heinrich George,
Porträt eines Schauspielers
(TSC 13 440)

Es war ein guter Gedanke, zum Gedächtnis dieses großen deutschen Schauspielers,

dessen Lücke bis heute noch nicht gefüllt ist, eine Platte mit Szenenausschnitten aus Archivaufnahmen herauszubringen.

Wie lebendig wirken die Szenen aus Hebbels „Maria Magdalene“! Die Faszination der Partnerschaft Gründgens—George ist auf diese Weise durch das Medium der Schallplatte erhalten. Die dreieinhalb Jahrzehnte, die seit der Aufnahme vergangen sind, spürt man nicht. In Kleists berühmter Anekdote „Aus dem letzten preußischen Kriege“ kommt die ganze kraftstrotzende Natur Georges zum Ausdruck. Den Schauspieler und Regisseur George erleben wir in vier Szenen aus „Kabale und Liebe“. Auch hier sind wieder vorzügliche Schauspieler mit George vereint: Horst Kaspar als Ferdinand und Walter Süssenguth als Präsident. Den „Stadtmusikanten Miller“ gestaltet George echt und einfach. Man hört zu und ist von dieser proteischen Schauspielernatur gefangen.

Theo Lingen,
Porträt eines Schauspielers
(TSC 13 420)

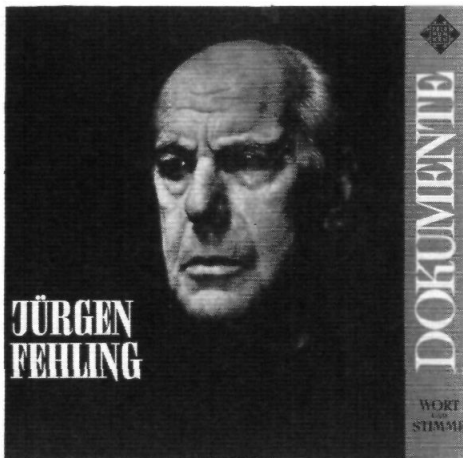
Daß Theo Lingen nicht nur ein glänzender Komiker, sondern auch ein großer Charakterdarsteller ist, weiß nur ein Teil des Publikums. Wer das Glück hatte, ihn beispielsweise als Oberlehrer Krull in Sternheims „Kassette“ oder als Einstein in Dürrenmatts „Physikern“ zu sehen, wird den Eindruck lange in Erinnerung haben. In Szenenausschnitten dieser beiden Dramen erleben wir Theo Lingen auf der Langspielplatte. Aber auch als Riccault (in Lessings „Minna von Barnhelm“) und Albert Becher aus „Hans Sonnenstörers Höllenfahrt“ in einer Szene mit Gustaf Gründgens können wir Lingens Kunst bewundern. Schade, daß eine seiner Paraderollen aus dem klassischen Repertoire, der Malvolio aus Shakespeares „Was ihr wollt“, nicht enthalten ist. Das hätte weitaus besser gepaßt als die Szene aus dem Lustspiel „Bobosse“.

Mrs. Dally,
Einakter von William Hanley
(DSC 13 904)

Diese Veröffentlichung nutzt die augenblickliche Knef-Konjunktur aus, die mit diesem Stück eine mehrmonatige Tournee unternommen hat und darin inzwischen auch auf den Bildschirmen zu sehen war. Das Produzieren solcher Platten ist zumindest repertoiremäßig überflüssig. Das Stück gerät schon heute mehr oder weniger in Vergessenheit: Es ist Dutzendware — gut gebaut, aber ohne bemerkenswerte Substanz. David Cameron Palastanga ist zumindest für diese Art von Stücken ein ausgezeichnete Regisseur. Schade, daß die Teldec die Knef nicht in einer großen Rolle eines bedeutenderen Theaterstücks herausbrachte. Die große Schar der Knef-Verehrer würde beispielsweise bestimmt auch Sartre-, O'Neill- oder Genet-Aufnahmen kaufen.

Jürgen Fehling
(TSC 13 428)

Nach der Max-Reinhardt-Platte ist jetzt eine zweite Telefonken-Veröffentlichung der Reihe „Dokumente“ in der Serie „Wort und Stimme“ erschienen. Sie ist einem bedeutenden Regisseur gewidmet: Jürgen Fehling. Die Persönlichkeit eines Regisseurs auf der Schallplatte festzuhalten oder erstehen zu lassen, ist äußerst schwierig; denn seine Kunst dokumentiert sich weit weniger akustisch als beispielsweise die Leistung eines Schauspielers. Die Platte enthält Gedenkrede zu seinem 75. Geburtstag, unter anderem Gründgens' Laudatio auf den genia-



◀ Schallplattendokument mit Sonderrang:
Die Fehling-Platte des „Wort und
Stimme“-Programms.

len Regisseur und Fehlings Erwiderung. Diese Worte Fehlings gehören zu den wesentlichsten, die über den Beruf des Regisseurs und über das Theater gesagt worden sind. Daß zwei seiner Reden auf diese Weise für immer festgehalten wurden und jedem Interessierten zugänglich gemacht worden sind, ist eine große Tat. Weiter erleben wir die Totengräber-Szene aus „Hamlet“ und einen Dialog zwischen Wallenstein und Max Piccolomini aus „Wallensteins Tod“, beide von Fehling im Alleingang gesprochen. Die Platte gehört zu den wenigen, die über unsere Generation hinaus von Bedeutung sein werden.

Mathias Wieman
spricht Claudius und Hölderlin
(TSC 13 419)

Die ersten Wortproduktionen der Teldec sind jetzt zu einer Langspielplatte neu zusammengestellt worden. Mathias Wieman, ein bedeutender Sprecher, nuanciert in seiner Vortragsweise und gestaltet den Text so fein, daß wir uns nicht mehr angesprochen fühlen. Das wirkt historisch, der Stil von heute scheint mir nicht getroffen zu sein. Claudius und Hölderlin müßten für mein Gefühl sachlicher gesprochen werden. Die Wirkung, die das Dichterwort auf den Zuhörer haben soll, darf nicht schon vom Sprecher gestaltet werden, das Ausschmücken und Gestalten versperrt uns eher den Weg.

Konversation mit Shaw
(SDSC 13 905)

Mit dieser Platte sollte wohl — trotz des Titels — weniger dem großen irischen Dramatiker als der Schauspielerin Gisela Peltzer ein Denkmal gesetzt werden. Gisela Peltzers Charme als Schauspielerin besteht aus der Mischung ihrer apart timbrierten Stimme und ihrer reizvollen Erscheinung. Shaw eignet sich mit seinen Stücken, deren Hauptwirkung weniger im Szenischen als im Dialog liegt, für die Schallplatte ganz besonders. Die Platte enthält die große Szene aus „Der Kaiser von Amerika“ mit seiner Geliebten Orinthia und zwei der drei Szenen aus der Komödie „Ländliche Werbung“. In beiden Rollen hatte Gisela Peltzer im Berliner Renaissance-Theater einen sensationellen Erfolg. Auch auf der Platte genießt man ihre geschmackvolle und intelligente Beherrschung des mit Ironie durchsetzten Konservationsstons Shaws. Sie hat für die Rolle des König Magnus in Martin Held einen Partner, dessen feine Intelligenz ihn für diese Rolle geradezu prädestiniert. Hans Quest ist der typmäßig passende Partner für die „Ländliche Werbung“. Der Hamburger Dialekt, den Gisela Peltzer für die Interpretation der englischen Kolonialwarenhandlungs-Angestellten anwendet, ist für die

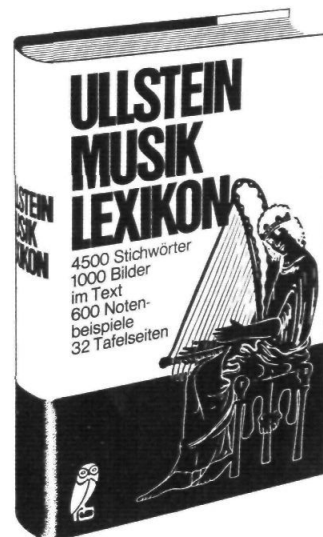
Platte besonders wirksam und ein geschickter Ersatz für die bei Shaw und vielen anderen angelsächsischen Dramatikern so wichtige Sprach-Differenzierung, die dort vom Oxford-Englisch über Cockney-Dialekte bis zum Schottischen, Wallisischen und Irischen reicht.

Zum Beschluß:

Ein paar allgemeine Bemerkungen zum Abschluß: Die Begleittexte haben oft nicht das selbe Niveau wie die Aufnahmen, die Platten werden in einer graphisch langweiligen Gestaltung auf den Markt gebracht. Auf der Hülle ist bei den Dichterlesungen der jeweilige Beginn abgedruckt, eingerahmt in einen rechteckigen Kasten. Der Text wird oft grausam mitten im Satz abgehackt, weil die Graphik keinen Platz für den Abdruck des zusammenhängenden Satzes gestattet. Das sieht zwar gut aus, ist aber indiskutabel. Denn: Ist der Text für die graphische Gestaltung da oder umgekehrt? Die Aufnahmedaten sind erfreulicherweise angegeben. Die Technik aller Aufnahmen ist sauber. Klanglich sind die Produktionen klar und ausgewogen.

Die Bildung eines Repertoires scheint mir bei dem Teldec-Programm bis jetzt ein schwacher Punkt zu sein. Daß hier die Firma keine erkennbare literarische Linie hat, ist sehr zu bedauern. Ausnahmen bilden, das soll nicht unerwähnt bleiben und muß anerkannt werden, die Kabarettserie „Schall und Rauch“ und die Reihe der Schauspielerporträts. Die Konsequenz, mit der Martens hier arbeitet, wünscht man sich auch für Produktionen der anderen dramatischen Werke der Weltliteratur. Brecht ist von Helene Weigel für uns leider blockiert, und auch die Kafka-Erben machen Schwierigkeiten. Doch an Grabbe beispielsweise und den wichtigsten Werken Schillers, Kleists, Goethes und Lessings geht die deutsche Wortproduktion vorbei. Der gesamte Expressionismus ist ein ungehobener Schatz. Hier scheint sich jedoch eine Wende abzuzeichnen. „Woyzeck“ und „Danton“ stehen auf Martens' Wunsch-Produktionsliste. Sternheims „Hose“ ist bereits in der Premierenbesetzung mit Martin Held als Maske und Lietzau als Regisseur — also in der Besetzung, die zur Zeit noch im Berliner Schloßpark-Theater spielt — in Vorbereitung. Auch Wedekind und Hofmannsthal will Martens auf die Schallplatte bringen. Gelingt es ihm, diese Vorhaben nicht nur im Rahmen von Querschnitt-Aufnahmen zu realisieren, dann bekommt die Teldec auf dem Sektor der Sprechplatte ein Profil, das sie auf anderen Gebieten, beispielsweise der Opern-Produktion, bereits hat.

Mehr Freude an der Musik



durch ULLSTEIN MUSIK- LEXIKON

von Friedrich Herzfeld

**Über 4500 Stichwörter auf
mehr als 1200 Spalten, 1000
Abbildungen, 600 Noten-
beispiele, 32 Tafeln, 632 Seiten**

Eine großartige Leistung!

Im Ullstein Musiklexikon werden Musikgeschichte und -wissenschaft, das Musikleben der Vergangenheit wie das der Gegenwart ausführlich dargestellt, dazu Leben und Schaffen großer Musiker, Interpreten und Solisten und selbstverständlich der Künstler von heute! Friedrich Herzfeld interpretiert auch schwierige Themen leicht verständlich.

Ganz neu:

Zu jedem Komponisten und Interpreten werden die Titel seiner Schallplattenaufnahmen einschließlich der Herstellerfirmen angegeben.

Ihr persönlicher Vorteil:

Mehr von Musik verstehen — mit Verstand Musik hören ... im Konzertsaal und zu Hause.

**Diese einzigartige Ergänzung für Ihre
Schallplatten-Sammlung kostet in der
Ganzleinen-Ausgabe mit
Schutzumschlag**

**nur DM 19,80
frei Haus.**

Bestellen Sie noch heute bei der
BIELEFELDER VERLAGSANSTALT KG
Abt. Versandbuchhandlung
4800 Bielefeld, Ulmenstr. 8, Postfach 1140